

## Gesamtsprachenkonzept – Vernehmlassung und Forderungen des LVB

Von Doris Boscardin



**Die Umsetzung des neuen Sprachenkonzepts mit Französisch ab 3. Klasse und Englisch ab 5. Klasse an der Volksschule kostet 17 Millionen Franken. Die entsprechende Kreditvorlage war von Januar bis Ende April 2009 in Vernehmlassung. Den Grundsatzentscheid über die Einführung und Staffelung der Frühfremdsprachen hatte der Landrat bereits 2007 gefällt. Der LVB erachtet den für das Grossunternehmen beantragten Kredit als deutlich zu tief und legt das Hauptgewicht seiner Vernehmlassungsantwort auf das geplante Sprachenkonzept («Passepartout»). Obwohl in den Entstehungsprozess einbezogen, sieht der Berufsverband seine Forderungen und Einwände in wichtigen Teilbereichen – Inhalte und Finanzierung der Weiterbildung der Lehrpersonen, Didaktik der Mehrsprachigkeit, Terminplanung etc. – nicht erfüllt und lehnt daher die Vorlage in dieser Form ab.**

### **Grundsätzliches zum Sprachenerwerb**

**1.** Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Kinder davon profitieren, wenn sie schon früh mit nicht nur einer Sprache (der Erst- oder Muttersprache) aufwachsen.

**2.** Zwei oder mehr Sprachen überfordern unsere Kinder dann nicht, wenn die Erstsprache gut entwickelt ist und frühes Sprachenlernen gefördert wird.

**3.** Es hängt also von gewissen Bedingungen ab, ob ein zwei- oder mehrsprachiges Aufwachsen erfolgreich verlaufen kann.

**4.** Kinder lernen die Erstsprache (beziehungsweise bei zweisprachig aufwachsenden Kindern die beiden Erstsprachen) auf natürliche Weise. Soll die erste Fremd- oder Zweitsprache auf ähnliche Weise gelernt werden können, muss dies so früh wie möglich geschehen.

**5.** Das Kind erlernt jede weitere Sprache vor dem Hintergrund der Erstsprache, es «übersetzt» dann jeweils von dieser in die Zweitsprache.

**6.** Nach dem 6. Lebensjahr einsetzendes, sprich schulisches Sprachenlernen erfolgt nicht mehr auf natürliche, mühelose Weise: es ist mit systematischer Unterweisung und vermehrter Anstrengung verbunden.

**7.** Wenn die Zwei- oder Mehrsprachigkeit dann noch gelingen soll, ist der lange und regelmässige Kontakt mit den Sprachen unabdingbar.

**8.** Auf den schulischen Kontext übertragen bedeutet dies, dass im modernen Fremdsprachenunterricht der Schwerpunkt auf den inhaltlichen Aspekt, d.h. auf die Vermittlung einer funktionalen, kommuni-

kativen Sprachkompetenz, zu verlegen ist.

**9.** Idealerweise wird der Fremdsprachenunterricht ergänzt durch auserschulische Kontakte, damit die Kinder ihre Sprachkenntnisse in realen Lebenssituationen anwenden können und müssen.

**10.** Im heutigen Europa ist die Mehrsprachigkeit nichts Neues, sondern Realität. Auch bei uns verfügen viele Schulkinder bereits mit dem Schuleintritt über eine oder mehrere nicht-deutsche Erstsprachen.

**11.** Allerdings können diese Migrantenkinder eine dritte Sprache nur gut lernen, wenn ihre Erstsprache (die Herkunftssprache der Eltern) und die Zweitsprache (hier Deutsch – Standardsprache und Dialekt) weiter (auch in der Schule) gefördert werden. Mehrere Sprachen zu erlernen, ist nur unter dieser Bedingung keine Überforderung, sondern ein Vorteil. Wenn Kinder keine Sprache, also auch nicht die Erstsprache, so beherrschen, wie dies altersgemäss eigentlich zu erwarten wäre, können sie die schulischen Ziele zwangsläufig nicht erreichen. Die Frage ist, inwieweit dieser Realität Rechnung getragen wird.

### **Grundsätzliches zum Sprachkonzept Passepartout, der Didaktik der Mehrsprachigkeit und deren Umsetzung im schulischen Kontext**

Die Didaktik der Mehrsprachigkeit, die im modernen Fremdsprachenunterricht – also auch im Sprachenkonzept «Passepartout» –, zur Anwendung kommt, basiert auf diesen grundsätzlichen Überlegungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Baselland und fünf weitere Kantone an der deutsch-französischen Sprachgrenze haben sich dafür entschieden, ihren Sprachenunterricht gemeinsam

nach dem «Passepartout»-Konzept neu aufzugleisen.

Je intensiver man sich mit diesem komplexen Thema beschäftigt, desto klarer wird jedoch, dass die konkrete Umsetzung angesichts der Rahmenbedingungen einer Quadratur des Kreises gleichkommt: Zu viele sich widersprechende Teilelemente gefährden das Unternehmen als Ganzes.

An oberster Stelle steht die Zielerreichung, die akut gefährdet ist. Laut BKSD soll die Reform des Sprachenunterrichts den Schülerinnen und Schülern zu besseren Sprachkenntnissen am Ende der Volksschule verhelfen, also einen konkreten Mehrwert bringen. Bei einem Unternehmen, das die Steuerzahler im Kanton zig Millionen kostet, muss tatsächlich ein nachweisbarer Mehrwert ausgewiesen werden können!

Nur macht sich nun nach Jahren intensiver Vorbereitung des Projekts auch bei anfänglich durchaus überzeugten und begeisterten Mitstreitern Ernüchterung breit: Wäre es politisch nicht opportuner gewesen, eine «sanfte», aber realistisch umsetzbare Reform anzugehen, andere, der modernen Zeit besser angepasste, statt – in absolutem Sinne, also auch zu beweisende – «bessere» Sprachkenntnisse der Kinder und Jugendlichen in Aussicht zu stellen?

Existiert überhaupt eine professionelle, wissenschaftlich belegte Evaluation des heutigen Fremdsprachenunterrichts an der Volksschule? Und existiert eine professionelle, wissenschaftlich belegte Evaluation der modernen Didaktik der funktionalen Mehrsprachigkeit? Nur aufgrund von belegten Evaluationen wäre eine Vergleichbarkeit der beiden Systeme gegeben und nur so könnte die Untauglichkeit des aktuellen Systems belegt

werden. Wäre nicht ein Mittelweg, das heisst, Teile des traditionellen Unterrichts mit Elementen der Didaktik der Mehrsprachigkeit zu verbinden, gangbarer?

Angesichts der in der Volksschule der «Passepartout»-Kantone pro Fremdsprache zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit – vorgesehen sind 2-3 Wochenstunden je nach Klassenstufe, wobei das Schwergewicht neu auf die Primarstufe verschoben würde –, ist es fraglich, ob der von der neuen Didaktik postulierte «lange und regelmässige» Kontakt nicht nur einem frommen Wunsch gleichkommt. Zuwenig bedacht wird allgemein, dass die Umsetzung der handlungsorientierten Mehrsprachendidaktik zeitintensiv ist. Zudem können die neuen Haltungen gegenüber dem Sprachenerwerb nicht einfach verordnet werden. Sie müssen sich vielmehr beständig entwickeln können, sowohl auf Seite der Lehrenden als auch der Lernenden. Und wo sollen im Schulalltag die zur Festigung der Sprachkompetenz unbestritten wertvollen «auserschulischen Kontakte» ihren Platz finden? Wenn es um die Verteilung der für den Unterricht zur Verfügung stehenden Zeit geht, melden nicht nur die Sprachfächer, sondern zu Recht auch die anderen Fächer ihre Ansprüche an. So steht bereits seit Jahren die Forderung im Raum, der Sprachunterricht sei nicht etwa aus-, sondern vielmehr abzubauen, da schon die heutige Volksschule zu sprachlastig sei. Angezeigt sei eine Gewichtsverschiebung zugunsten der Naturwissenschaften, auch im Hinblick auf den bei unseren Jugendlichen feststellbaren Mangel an Interesse für naturwissenschaftlich-technisch ausgerichtete Berufe.

Die Sprachlastigkeit in Kombination mit der beabsichtigten Promotionswirksamkeit von Frühfremdsprachkompetenzen wird zudem als erheb-

liches Problem namentlich für schwächere Schülerinnen und Schüler gesehen. Bereits heute gibt es im Niveau A der Sekundarschule Schülerinnen und Schüler, die wegen Überforderung vom Fremdsprachenunterricht dispensiert werden müssen. Der LVB steht deshalb dem Vorschlag, auf Sek. I auf allen drei Niveaus die gleiche Stundentafel für die Fremdsprachen vorzusehen, ablehnend gegenüber und fordert insbesondere für das Niveau A eine den weniger grossen Anforderungen angepasste Stundentafel.

### **Guter Fremdsprachenunterricht steht und fällt mit der Qualifikation der Lehrperson**

Ist die Sprachkompetenz der Lehrperson mangelhaft, werden die Fehler von den Lernenden imitiert und sind später nur schwer zu korrigieren. Doch wie sollen die an den PHs Studierenden und die bereits im Beruf stehenden Lehrpersonen die nach den EDK-Leitlinien erforderliche hohe Qualifikation für den modernen Fremdsprachenunterricht erwerben? Bis zur Erlangung der Kompetenzstufe C1 für Primar und C2 für Sek. I samt Einführung in die Didaktik der Mehrsprachigkeit ist immerhin ein Aufwand von Hunderten von Arbeitsstunden zu betreiben. Nicht zuletzt wegen Frühfremd wird die Primarlehrerausbildung umgekrempelt und der Allrounder auf Primar wird zu einem Auslaufmodell.

Wie erste Umfragen in BL ergaben, ist für die im Beruf stehenden Primarlehrpersonen der Bedarf an Weiterbildung in den Frühfremdsprachen so enorm, dass er den Rahmen der im Berufsauftrag vorgesehenen Kapazitäten über mehrere Jahre hinweg sprengen wird. Nicht alle Lehrpersonen – denken wir nur an diejenigen, die wenige Jahre vor der Pensionierung stehen –, werden diese Zusatzanforderungen an ihren Beruf erfüllen können.

### **Forderungen des LVB**

Daraus ergeben sich für den LVB folgende Forderungen:

- Die Kosten der Weiterbildung sind vom Arbeitgeber vollumfänglich zu übernehmen.
- Dieser Finanzbedarf ist in den budgetierten 17 Mio nicht enthalten und würde die Kosten empfindlich erhöhen.
- Für die WB sind genügend zeitliche Ressourcen (inklusive Stellvertretungen während den vorgesehenen Sprachaufenthalten) bereitzustellen. Auch hier ist erhöhter Finanzbedarf erforderlich.
- Mit Frühfremd kann erst gestartet werden, wenn die Lehrpersonen über die nötigen hohen Kompetenzen verfügen. Die Lehrerverbände der «Passpartoutkantone» BE, BL, BS, SO und Oberwallis fordern denn auch gemeinsam eine langsamere Gangart bei der Einführung der Frühfremdsprachen.
- Der Start kann also nicht wie vorgesehen schon 2011 erfolgen, sondern muss zugunsten eines erfolgversprechenden, die Qualität an erste Stelle setzenden Fremdsprachenunterrichts auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.
- Zudem müssen neben der Weiterbildung in Frühfremd auch andere Weiterbildungsbedürfnisse (Integration Sonderschulung, ggf. 6. Primarschuljahr, etc.) ihren Platz haben.
- Vor der Aufnahme des Unterrichts müssen nicht nur die Lehrpersonen über die nötige hohe Qualifikation verfügen, sondern auch die Unterrichtskonzepte, Lehrpläne, Stundentafeln und Lehrmittel bereitstehen.

- Der Beginn des Fremdsprachenunterrichts ist mit der Einführung des Lehrplans 21 zu koordinieren.

- Noch gänzlich ungeklärt – für den Berufsverband aber zentral – ist die Forderung, dass sich die Höherqualifikation der Primarlehrpersonen auch auf den Besoldungsstatus positiv auswirken muss.

**Der vollständige Vernehmlassungstext im Detail: [www.lvb.ch](http://www.lvb.ch)**